

Rettet die Elefanten!

Berührend
In der Auswilderungsstation
Tsavo besucht Hannes Jaenicke
ein zutrauliches Jungtier



Kämpferisch
Jaenicke mit dem
Elefantenexperten Iain
Douglas Hamilton

Gemeinsam stark
In Nairobi ist der 54-Jährige
beeindruckt von der Arbeit
des Elefantenwaisenhauses



Klein, aber oho
Elefanten wiegen bei der
Geburt 100 Kilo, Bullen
später bis zu 7,5 Tonnen

Sicher & geborgen
Jaenicke besucht in Nairobi
auch sein „Patenkind“:
die Elefantenwaise Kamok



Seit Jahren engagiert sich **Hannes Jaenicke** für den Schutz bedrohter Tiere. In Kenia nahm der Schauspieler die Spur der Elfenbeinmafia auf

Die erste Begegnung war durchaus furchteinflößend. Daran kann sich Hannes Jaenicke noch sehr gut erinnern: „Als die Elefanten vor mir standen, bekam ich schon einen Schreck: Jeder einzelne von ihnen ist so groß und so schwer wie ein Lkw. Glücklicherweise sind sie friedliche Naturen und überhaupt nicht angriffslustig.“ Der Schauspieler kennt sich aus mit großen Tieren, schließlich engagiert er sich seit Jahren für den Schutz gefährdeter Arten und hat bereits mehrere Dokumentationen zum Thema gedreht.

Für den TV-Film „Hannes Jaenicke im Einsatz für Elefanten“ (siehe TV-Tipp) reiste er nun nach Kenia, um sich vor Ort selbst ein Bild von der Situation der grauen Riesen zu machen. Bedroht sind sie durch die zunehmende Zerstörung ihrer Lebensräume. Die größte Gefahr aber geht von der Elfenbeinmafia aus. Die mächtigen Stoßzähne der Kolosse heißen nicht umsonst „Weißes

Gold“. Schon in der Steinzeit wurden aus ihnen kleine Figuren geschnitzt, heute sind sie nach wie vor heiß begehrt. Bis auf wenige, sehr seltene Ausnahmen ist der Handel mit Elfenbein zwar offiziell weltweit verboten, doch ausgerechnet die strengen Artenschutzgesetze haben eine fatale Folge: Nie war die Gewinnspanne für Wilderer und Schmuggler so hoch wie heute.

Fataler Irrglaube

Kunden in Asien etwa geben Unsummen für Kunstgegenstände oder iPhone-Hüllen aus Elfenbein aus, berichtet Jaenicke. „Reiche Chinesen essen lieber mit Stäbchen aus Weißem Gold als mit denen aus Holz. In Vietnam glaubt man, Elfenbein heile Krebs, und auf den Philippinen, dass die Gebete vor Marienstatuen nur dann erhört werden, wenn die Figuren aus Elfenbein gefertigt sind.“ Auch in Europa nehme man es nicht immer so genau mit dem Tierschutz, sagt

Jaenicke: „Der Vatikan etwa betreibt bis heute eine eigene Elfenbeinschnitzerei.“

Beliefert wird der globale Markt von Wilderern. Um an das kostbare Gut zu kommen, schlachten sie jährlich rund 40.000 Tiere ab. In ganz Afrika gab es im Jahr 2012 Schätzungen zufolge nur noch 420.000 bis 660.000 Elefanten, vor gut drei Jahrzehnten sollen es noch 1,2 Millionen gewesen sein. In Asien leben laut WWF ungefähr 30.000 Tiere, auch sie gelten als stark gefährdet.

Die Massentötungen haben dramatische Folgen: Da sich Elefanten sehr langsam fortpflanzen, fehlt allmählich der Nachwuchs. Elefantenkühe sind 22 Monate trächtig, Jungtiere werden nach der Geburt rund zwei Jahre gestillt. Bullen sind frühestens mit zehn Jahren geschlechtsreif und meist erst mit 20 stark genug, um sich gegen ältere Konkurrenten durchzusetzen. „Jeder Erstklässler“, so Jaenicke, „kann sich leicht ausrechnen, wie lange es noch Elefanten geben wird, wenn keine ausreichende Nachfolgegeneration heranwächst.“ Seiner Meinung nach setzt die Politik falsche Prioritäten: „Artenschutz taugt nun mal nicht als Wahlkampfthema. Und für Politiker ist das Wichtigste ihre Wiederwahl.“

FOTOS: OHLENBOSTEL (3)/STROBEL (2)/ZDF (5), MAURITIUS IMAGES

Wilderer töten jedes Jahr 40.000 Elefanten

Blutig & brutal
Im Tsavo-Nationalpark,
Kenia, zeigt ein Wilderer
erbeutete Stoßzähne



Eine der beeindruckendsten Stationen auf Jaenicke's Keniareise war das Elefantenwaisenhaus des David Sheldrick Wildlife Trust im Nairobi Nationalpark. „Dort habe ich Kamok getroffen, mein fünf Monate altes ‚Patenkind‘. Das war ein sehr emotionaler Moment“, sagt der Umweltaktivist.

In der Rettungsstation pöppeln Pfleger die elternlosen Jungen auf. „Jeder von ihnen investiert unendlich viel Zeit und Liebe in seine ‚Adoptivkinder‘“, so Jaenicke. Ziel ist es, die ausgewachsenen Tiere später in Nationalparks auszuwildern. Ein riskantes Unterfangen. Die Betreuer plagt die Angst, dass ihre Schützlinge dort von Wilderern getötet werden könnten. „Diese Sorge ist durchaus berechtigt“, weiß Hannes Jaenicke. Umso größer ist die Freude der Pfleger, wenn einzelne Tiere zu wahren Kämpfern werden und sich auch in freier Wildbahn behaupten. Solche glücklichen Momente motivieren auch den renommierten Elefantenforscher Iain Douglas Hamilton, seine schwierige Arbeit als Leiter des Waisenhauses fortzusetzen. „Iain opfert einen Großteil seiner Lebenszeit, um die Ausrottung der Elefanten zu stoppen“, sagt Jaenicke. „Doch leider führt er einen fast aussichtslosen Kampf gegen die Wilderei.“

Um sich ein umfassendes Bild von der Situation zu machen, traf Jaenicke in Kenia sogar einen ehemaligen Wilderer, der die Seiten gewechselt hat und heute als Berater der Tierschützer arbeitet. „Er erzählte, dass manche Wilderer mit Waffen aus Bundes-

wehrbeständen auf Elefantenjagd gehen. Und dass islamistische Terrorgruppen wie die somalischen Al-Shabaab-Milizen ihre Waffenkäufe zum Großteil mit den Gewinnen aus dem illegalen Elfenbeinhandel finanzieren. Auch darum müssen Politiker den Elfenbeinhandel radikal unterbinden.“

Schleichwege der Schmuggler

Aus dem Land geschmuggelt werden die Stoßzähne über den Flughafen von Kenias Hauptstadt Nairobi, wo inzwischen spezielle Hundestaffeln Elfenbein erschnüffeln, und über die Hafenstadt Mombasa.

„Kenia ist wunderschön“, sagt Hannes Jaenicke nach drei Wochen in Ostafrika. Was den Tierschutz angehe, gebe es aber keinen Grund für Optimismus. „Zwar erkennen erste Länder inzwischen, dass sich im Tourismus mit lebenden Elefanten mehr Geld verdienen lässt als mit toten. Aber bis sich diese Erkenntnis überall durchgesetzt hat, kann es zu spät sein.“

MIKE POWELZ

DO 31.7. ZDF 22.15 UHR
HANNES JAENICKE: IM EINSATZ FÜR ELEFANTEN Der Elfenbeinmafia auf der Spur